

|| Predigt über Offenbarung 5,6–14

Eine ambulante Bibelarbeit mit erstaunlicher Wirkung: Brannte nicht unser Herz?, gestehen die beiden Jünger einander im Rückblick. Sie hatten den Auferstandenen nicht erkannt, obwohl sie Jesus wenige Tage zuvor gesehen hatten; das geschieht immer wieder in den Ostergeschichten. Jesus lebt, aber er lebt ein anderes, ein neues Leben, macht nicht einfach da weiter, wo sein Leben mit Gewalt beendet wurde. Und doch hatten sie unterwegs etwas verspürt, hatten sogar heftig gespürt, dass da etwas Besonderes geschieht, Aufregendes; etwas, das sie unbedingt angeht: brannte nicht unser Herz, als er uns die Schriften öffnete unterwegs?

Sie waren verzweifelt – es war nicht nur ihr Entsetzen über das grausige Geschehen in Jerusalem. Sondern tiefe Enttäuschung. Wir hatten gehofft, er sei es, der Israel erlösen, befreien werde. Der Fremde sagt nun nicht: da hattet ihr ja ein völlig falsches Messiasverständnis: viel zu politisch und materiell, ganz äußerlich. Im Evangelium aber geht es um Innerliches, um seelische und geistige Befreiung. Und er gibt sich auch nicht einfach zu erkennen: Seht her, ich lebe; nun hadert und grübelt nicht länger! Sondern er geht mit ihnen die Bibel durch von Mose über alle Prophetenbücher bis zu den übrigen Schriften. Da brannte ihr Herz. Leider erfahren wir inhaltlich nichts über diese Schriftauslegung. Doch sie muss deutlich gemacht haben, dass das erschütternde Geschehen in Jerusalem diesen Schriften nicht widersprach, sondern entsprach; der qualvolle Tod Jesu bekam auf einmal Sinn, war kein Scheitern, sondern Gottes Weg, sein Ziel zu erreichen, ein schriftgemäßer Weg; ihre Hoffnungen waren nicht widerlegt, sondern bestätigt und bekräftigt. Da brannte ihr Herz.

Wie gut wäre es, wenn das auch bei unseren Bemühungen um Schriftauslegung so geschähe – beim Predigtmachen und Predigthören, bei unserem gemeinsamen Bibellesen und nun auch, seit über einem Jahr, beim einsamen, vereinzelt Bibellesen: wenn dann unsere Herzen brennen, weil all das, was uns verzweifelt und verzagt macht – und so etwas geschieht ja jeden Tag, jedenfalls jede Woche im großen Weltgeschehen wie in unserem kleinen Menschenleben – auf einmal anders aussieht, sich als erstaunlicher Weg zum Ziel erweist, unsere Hoffnungen nicht widerlegt, sondern bekräftigt. Auch das geschieht ja – Gott sei Dank! – immer wieder. Und Jesus klingt ja auch etwas ungehalten und ungeduldig – als hätten die beiden Jünger doch auch von allein drauf kommen müssen; es fehle ihnen einfach an Verstand und an einem beweglichen Herz, um die biblischen Schriften zu verstehen. Doch mit solchen Defiziten rechnen wir ja auch bei uns, hoffen darum, dass es uns immer wieder so geht, wie diesen beiden: dass der Auferstandene selbst mit uns ist und uns die Schriften öffnet.

Um eine solche Öffnung geht es auch im heutigen Predigttext: darum, Sinn zu erkennen und Wege zum Ziel, um berechnete, begründete Zukunftshoffnungen in Verhältnissen und Geschehnissen, die völlig sinnlos, das völlige Chaos zu sein scheinen. Eine solche Öffnung verspricht das erste Wort des letzten Buchs der Bibel, das ihm den Titel gegeben hat: Enthüllung. Dem Verfasser ist gegeben, alle Verschleierungen und Verblendungen zu durchschauen, dahinter zu blicken, Durchblick zu gewinnen und zu geben. Das ist auch dringend nötig, denn er und seine Geschwister leben in Bedrängnis und in Verzweiflung, fragen sich, ob die Osterbotschaft, dass Jesus Christus dem Tod die Macht genommen hat, nicht mindestens stark übertrieben war. Wir verstehen diese Zweifel. Wir werden zwar nicht verfolgt, weil wir Christen sind, jedenfalls nicht in unseren Breiten; in anderen Ländern ist das anders, und das Buch verbindet uns mit verfolgten Geschwistern. Doch unsere Herzen und Seelen sind davon beeinflusst, dass wir nun seit über einem Jahr täglich Todeszahlen hören aus unserem Land und aus anderen Ländern. Und wir spüren, dass der Tod seinen Schatten auf unser Leben wirft, das beschränkt und bedrückt, reduziert ist von der Macht des Todes.

Dem Seher wird eine Tür aufgetan, die uns verschlossen ist, er blickt in einen himmlischen Thronsaal, sieht Einen, der auf dem Thron sitzt. Schon das ist frohe Botschaft. Gott hat sich mit dem Menschen Jesus so identifiziert, dass er durch ihn sprach und handelte, auch in und mit ihm gelitten hat. Da kann man, vor allem in Zeiten der Bedrängnis, auf den Gedanken kommen, dass er auch mit und in ihm gestorben ist, aufgehört hat, Gott zu sein. Doch er ist auf dem Thron, sitzt im Regimente. Er hat freilich kein Zepter, sondern ein Buch in seiner Hand, doch dieses Buch ist versiegelt mit sieben Siegeln. Die Zahl sieben deutet an, was dieses Buch verschlossen hat: eine gott- und israel- und menschenfeindliche Macht, die die ganze Welt beherrscht und ausbeutet. Babel heißt sie in diesem Buch, doch dieses Babel sitzt auf sieben Hügeln: wir ahnen, wer gemeint ist. Niemand findet sich, der diese Siegel öffnen kann, und darüber muss der Seher Johannes heftig weinen. Eine Tür wurde ihm geöffnet, doch nun steht er wieder vor einer verschlossenen Wirklichkeit. Könnte das Buch geöffnet werden, wären Leid und Schmerz und Tränen zwar noch nicht weg, aber es würde wirksamen Trost geben und Sinn – es wäre kein hoffnungsloses Elend mehr, nicht mehr sinnlos, nicht zum Verzweifeln.

Doch ein Engel sagt ihm: weine nicht. Der Löwe aus Juda ist würdig, ist dazu qualifiziert, das Buch zu öffnen – nicht irgendein reißendes Raubtier, sondern die Verkörperung des jüdischen Volks. Der Löwe aber entpuppt sich als ein geschlachtetes Lamm. Doch es lebt, obwohl es geschlachtet wurde, steht da stellvertretend für alle Ermordeten, steht in der Mitte. Es hat sieben Augen, hat die ganze verkehrte Welt im Blick; und sieben Hörner, kann es mit aller Welt aufnehmen.

Da erhebt sich lauter Jubel, ein großer Gesang, zuerst im Himmel, dann auch auf der Erde und unter der Erde und auf dem Meer, alle Geschöpfe stimmen ein, singen und sagen, dass gerade dieses geschlachtete Lamm würdig ist, das Buch zu öffnen; und dass es würdig ist zu empfangen die Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreis – es sind nicht zufällig sieben Sachen, die dem Lamm zugesungen werden. Denn dieses weltweite Osterlied singt von einer neuen Welt, in der Gott alle Tränen abwischen wird, kein Leid, kein Schmerz, keine Klage und auch der Tod nicht mehr sein wird. In diesem Osterlied klingt deutlich der Karfreitag an, denn es gilt einem geschlachteten Lamm. Gerade so spricht und singt es uns aus dem Herzen, aus unseren verstörten und verzagten Herzen.

Noch können wir in unseren Gottesdiensten Lieder nur hören und von Liedern erzählen. Doch es werden wieder Sonntag kommen – jeder Sonntag ist ein Ostersonntag –, an denen wir miteinstimmen, gemeinsam Zukunftsmusik machen. Die Botschaft von der Auferweckung des Gekreuzigten, des Ermordeten verspricht uns, dass unsere Hoffnung auf eine neue Welt Grund hat, festen Grund.

Amen.